

(...)

Das Fach Sport stand in Schrödingers Schullaufbahn auf einem noch anderen Blatt. Nicht dass man Schrödinger als grundsätzlich unsportlich hätte bezeichnen können. Das nicht. Er war weder auffallend dick noch auffallend dünn und auch kein augenfälliger Schwächling. Was immer jedoch Schrödinger in Sport auch tat, er tat es nie so, wie es seinen Klassenkameraden oder dem Lehrer gefallen hätte. Schrödinger machte alles, wie er es immer wieder von allen Seiten zu hören bekam, ungeschickt, aber nicht auf normale Weise ungeschickt, sondern auf eine für Schrödinger typische Weise ungeschickt. Dieses von anderen als ungeschicktes Verhalten bezeichnete Verhalten war aber für Schrödinger keineswegs ein ungeschicktes, sondern nur ein nicht normenkonformes Verhalten. Er war ja in Sport nicht wirklich schlecht, kein Totalversager. Schrödinger hatte nicht nur in der Grundschule, sondern durchgehend bis zum Gymnasium im Zeugnis immer eine 3 und niemals eine sein sportliches Totalversagen beweisende 5. Von einem totalen Versagen Schrödingers in sportlichen Dingen konnte also nicht die Rede sein. Schrödingers Sportverhalten war eben irgendwie unglücklich.

Wurde am Reck geturnt, war es immer Schrödinger, der sich entweder beim Felgaufschwung oder beim Sprung in den Stütz die Eier klemmte und sich damit nicht nur die entsprechend unangenehmen Schmerzen, sondern auch den Spott aller Mitschüler zuzog.

Wurde Fußball gespielt, was häufig vorkam, war es grundsätzlich Schrödinger, der beim Wählen der Mannschaften durch zwei vom Lehrer bestimmte Schüler als Letzter übrig blieb. Schrödinger, der nach Ansicht derjenigen Schüler, die in den jeweiligen Klassen das Sagen hatten sowie der unausgesprochenen Ansicht des Lehrers auf keiner Position richtig zu gebrauchen war, wurde gewohnheitsgemäß ins Tor gestellt und zählte in erster Linie die Bälle, die ihm um die Ohren flogen und die er dann brav aus dem Netz holte und wieder ins Spiel warf, flankiert von den Beschimpfungen seiner Mitspieler, deren Unmut er durch sein ungeschicktes Torwartverhalten auf sich zog.

Wurde Weitsprung geübt, stellte sich Schrödinger nach Auffassung aller besonders ungeschickt an, eine Auffassung, die Schrödinger wiederum keineswegs teilte. Denn während selbst die besten Schüler beim Absprung hin und wieder übertraten und der Sprung damit ungültig wurde, trat Schrödinger in seiner ganzen Schullaufbahn im Weitsprung nicht ein einziges Mal über. Nein, Schrödinger ging auf Nummer sicher. Lieber früher abspringen als übertreten. Übertreten und damit den Sprung für ungültig, für nichtig zu erklären, kam für Schrödinger nicht in Frage. Einen ungültigen Sprung hinzulegen, einen nichtigen Sprung,

## Peter Holz

### *Schrödingers Plan – Portrait eines talentierten Versagers*

#### Auszug aus Kapitel 2: *Schrödingers Schulzeit*

bedeutete für Schrödinger eine der größten Formen des Versagens. Lieber ertrug er den Spott aller aufgrund der geringen Weiten die er erzielte, als überzutreten. Und Schrödinger erzielte ausschließlich geringe Weiten, die geringsten Weiten der Klasse, wie auch die geringsten Weiten aller Parallelklassen seines Jahrgangs. Selbst der sprichwörtliche dicke Junge, den zu der Zeit in jeder Klasse gab, erzielte größere Weiten als Schrödinger, denn Schrödinger sprang immer viel zu früh ab. Schrödinger verschenkte, wie man im Jargon der Leichtathletik sagt. Schrödinger verschenkte beim Absprung so viel, dass seine Weiten denen eines Vorschülers glichen. Er verschenkte ein ums andere Mal. Bei jedem Sprung verschenkte Schrödinger mindestens 35, 45 Zentimeter, bei manchen Sprüngen, vor allem bei solchen, bei denen es auf etwas ankam wie bei etwa den 3 Sprüngen für das Deutsche Sportabzeichen, verschenkte Schrödinger, der Sportlehrer ließ es sich nicht nehmen nachzumessen, bei 3. Sprung rekordverdächtige 59 Zentimeter!

„Über einen halben Meter verschenkt!“ rief der Sportlehrer nach dem Sprung aus. Manches Mal schon hatte das Verschenken Schrödingers den Sportlehrer, der für Leichtathletik im Allgemeinen und Weitsprung im Besonderen etwas übrig hatte zur Weißglut gebracht. Denn der Sportlehrer verdächtigte Schrödinger, absichtlich zu verschenken.

„Du verschenkst doch absichtlich!“ brüllte der Sportlehrer nach dem bewussten 3. Sprung zum Deutschen Sportabzeichen, als Schrödinger, die eben erwähnten rekordverdächtigen 59 Zentimeter verschenkt hatte und auf eine Weite kam, die gerade eben noch auf der Liste der zu erreichenden Weiten aufgeführt war und natürlich die geringst mögliche Punktzahl einbrachte.

Wurde Kurzstrecke gelaufen, stellte sich Schrödinger zumindest in den Augen der anderen einmal mehr ähnlich ungeschickt an. War es anfangs auf der 50-Meter-Strecke oder später auf 75, schließlich auf 100 Metern, Schrödinger blieb immer hinten an. Der Grund war nicht, wie man annehmen könnte, dass Schrödinger einfach ein langsamer Läufer gewesen wäre, sondern der Grund war folgender: Schrödinger gelang es nicht ein einziges Mal, zum richtigen Zeitpunkt zu starten. Er blieb stets so lange in den Startlöchern sitzen, dass die anderen schon ein gutes Stück der Strecke gemacht hatten, ehe Schrödinger überhaupt auf Geschwindigkeit gekommen war. Auch hierbei, beim Sprint, schaffte es Schrödinger wie beim Weitsprung regelmäßig, den ansonsten in der Tat lockeren und humorvollen Sportlehrer zur bereits erwähnten Weißglut zu bringen. Es hatte bei den Startsituationen in der Tat den Anschein, als bleibe Schrödinger nach Ertönen des Startschusses absichtlich noch eine halbe, manchmal eine ganze Sekunde oder sogar noch länger im Startblock hocken. Was aber die Anderen,

allen voran der Sportlehrer verkannten, war das taktische Kalkül, das sich hinter Schrödingers Startblockverhalten verbarg: Schrödinger ging auch in allen Startsituationen auf Nummer sicher. Bloß keinen Fehlstart produzieren! Während alle Anderen immer mal wieder einen Fehlstart produzierten, produzierte Schrödinger in seiner gesamten aktiven Kurzstreckenlaufzeit keinen einzigen Fehlstart. An schlechten Tagen wurde von der Schülerschaft ein Fehlstart nach dem anderen produziert, sogar von den 3 besten Läufern, von den so genannten Sportskanonen. Und 3-mal Fehlstart produzieren hieß bekanntlich: Disqualifikation. Eine Disqualifikation riskierte Schrödinger aber nicht, sondern sein Auf-Nummer-sicher-Gehen garantierte für Schrödinger den Erfolg des Nichtdisqualifiziertwerdens. Zwar war es in Schrödingers aktiver Zeit als Schulsportler niemals vorgekommen, dass einer seiner Klassenkameraden aufgrund 3-er produzierter Fehlstarts disqualifiziert worden wäre, aber das Damoklesschwert des Disqualifiziertwerdenkönnens schwebte über jeglicher Kurzstreckenstartsituation und daher behielt Schrödinger seine von Anfang an kalkulierte Strategie unbeirrt bei, riskierte er dadurch auch, in den Augen der Anderen als Versager, wenngleich nicht als Totalversager, so doch zumindest als relativer Versager dazustehen.

Ein totales Versagen Schrödingers beim Sprint wurde auch dadurch abgewendet, dass der bereits erwähnte sprichwörtliche dicke Junge immer noch hinter Schrödinger blieb, gleichgültig wie lange Schrödinger den Start hinaus zögerte. Schrödinger wurde demnach bei sämtlichen Kurzstreckenläufen stets Vorletzter vor dem sprichwörtlichen dicken Jungen. Ob es die Gemeinsamkeit im relativen Sprintversagen war, die Schrödinger und den dicken Jungen seinerzeit zusammengebracht, ja fast schon zusammengeschweißt und eine Zeit lang zu so etwas wie Freunden gemacht hat, lässt sich rückblickend nicht mehr sagen. Wie dem auch sei.

Es gilt noch, Schrödingers Triumphe im Schulsport zu schildern, denn die gab es auch. Während Schrödinger bei allen anderen Sportarten als relativer Versager galt, galt er auf der Langstrecke als unangefochten. Einzig und allein auf der Langstrecke glänzte Schrödinger auf wundersame Weise. Wäre nicht die Langstrecke gewesen, Schrödinger hätte nie im Leben das Deutsche Sportabzeichen geschafft, aber mit der Langstrecke holte er immer alles raus. Auch bei den alljährlich stattfindenden Bundesjugendspielen verhinderte der traditionsgemäß den Wettkampftag abschließende 1000-Meter-Lauf das vollständige Versagen Schrödingers. Dass bei seinen schwachen Leistungen in den anderen Disziplinen an eine Ehrenurkunde

## Peter Holz

### *Schrödingers Plan – Portrait eines talentierten Versagers*

#### Auszug aus Kapitel 2: *Schrödingers Schulzeit*

nicht zu denken war, verstand sich von selbst, aber eine so genannte Siegerurkunde hatte Schrödinger wegen der Langstrecke immer noch errungen.

Schrödinger zeigte auf der Langstrecke wie auch beim hin und wieder praktizierten Gelände- oder Waldlauf, schlichtweg bei jeder Art von Dauerlauf eine Zähigkeit, die ihm die Anderen aus seiner Klasse, allen voran der jeweilig amtierende Sportlehrer, nie und nimmer zugetraut hätten. Unbegreiflich, wie Schrödinger, der im Sport sonst so mittelmäßig und alles andere als ehrgeizig war, beim Dauerlauf eine solche Zähigkeit, einen solchen Ehrgeiz, einen solchen Biss zeigen konnte. Start-Ziel-Siege. Etwas anderes kam für Schrödinger nicht in Frage. Bei den Wirrnissen und Schubereien, die einen jeden Langstreckenstart begleiten, gelang es ihm jedes Mal auf völlig unerwartet geschickte Weise nach wenigen Sekunden an die Spitzenposition des Feldes zu kommen und diese Spitzenposition zu halten bis ins Ziel. Auf allen Langstrecken eine Zähigkeit, ein Ehrgeiz, ein Biss – unvorstellbar. Von vorne bis hinten durch und durch, den Blick gerade aus und laufen, laufen, laufen ohne dass ihm ein Anderer in die Quere kam.

Das Erringen der Siegerurkunde durch einen haushohen Sieg auf der Langstrecke war für Schrödinger ein Naturgesetz und er errang diesen haushohen Sieg Jahr um Jahr, von der 3. bis zur 9. Klasse.

Nur in der 10. und letzten Klasse der Mittelstufe, unmittelbar vor dem Übergang in die so genannte Oberstufe des Gymnasiums, in der man nicht mehr aktiv an den Bundesjugendspielen teilnahm, wurde Schrödinger während des 1000-Meter-Laufs Opfer einer bodenlosen Gemeinheit, einer schändlichen Tat sondergleichen. Schrödinger, beim Einbiegen in die Zielgerade wie gewohnt 50 Meter in Führung vor einer ihn verfolgenden, wengleich keine Chance mehr habenden 3-er-Gruppe, hielt auch wie gewohnt auf den letzten 130 Metern unvermindert sein Tempo. Dutzende jubelnder Schüler im Außen- wie Innenbereich der Aschenbahn, los, los, los, hopp, hopp, hopp und dann war es ein aus der jubelnden Innenbereichsmenge heimtückisch Schrödinger genau zwischen die Beine geworfener Stock, der Schrödinger erst zum Straucheln, dann zum Stolpern brachte und ihn schließlich der Länge nach auf die Aschenbahn fallen ließ. Schrödinger aber stellte dieses mit Sicherheit schmerzhaftes Hinfallen so ungeschickt und linkisch an und sah dabei in den Augen der Umstehenden wohl so albern aus, dass statt eines mitfühlenden ‚Ohhs‘ ein lautes Hohngelächter ausbrach und Schrödinger bei seinem letzten Bundesjugendspiel-Langstreckenlauf zum Gespött der ganzen Schule wurde. Nur Platz 5. Nicht nur die 3-er-Verfolgungsgruppe profitierte vom heimtückischen Zu-Fall-Gebracht-Werden Schrödingers,

**Peter Holz**

*Schrödingers Plan – Portrait eines talentierten Versagers*

Auszug aus Kapitel 2: *Schrödingers Schulzeit*

sondern auch noch ein Außreißer aus dem Hauptfeld, zog an dem sich mühsam aufrappelnden schrödinger vorbei, der mit aufgeschürften Knien und Handflächen über die Ziellinie humpelte. Die Gemeinheit des Zufallbringens schrödingers erhielt noch zusätzlich Schärfe und Niedertracht durch die Tatsache, dass der Vorfall in keinsten Weise untersucht wurde. Der erste Protest schrödingers bei den zeitnehmenden Lehrern ging ebenso im Jubelgelächter der Umstehenden unter wie ein zweiter Protest bei seinem Sportlehrer, der sich unter die Menge im Zielbereich gemischt hatte. Schrödinger fand weder Gehör noch Zeugen, die zu seinen Gunsten hätten aussagen wollen. Der Schuldige, der niederträchtige Stockwerfer, der schrödinger-zu-Fall-Bringer blieb unermittelt und daher unentdeckt und schrödinger schlich unter dem Gelächter und Gespött der Menge, die längst zur Siegerehrung übergegangen war, in die Umkleidekabine, packte seine Sachen zusammen und machte sich unauffällig aus dem Staub.